

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 3

Artikel: Politiker fordern innere Sicherheit und Sauberkeit, die Wissenschaft aber weiss : nur das Chaos kann uns weiterbringen
Autor: Raschle, Iwan / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON IWAN RASCHLE

Über kein Thema wird derzeit hitziger diskutiert als über die Innere Sicherheit. Einen ähnlich hohen Stellenwert wird hierzulande nur gerade der Sauberkeit beigemessen. Sicherheit und Sauberkeit, das tönt wie damals in der Schule: Fleiss und Pflichterfüllung, Ordnung und Reinlichkeit. Stand bei einem dieser Punkte nicht «gut», sondern «genügend» oder auch nur «gut-gen.» (Kürzel mit Bleistift zwecks späterer Auslöschung bei guter Führung), war zu Hause der Teufel los, waren die Fünf im Singen und die Sechs im Rechnen keinen Pfifferling mehr wert.

Ordentlich, sauber und pflichtbewusst zu sein, das haben wir gelernt. Und doch scheint uns diese Kunst in den letzten Jahren abhanden gekommen zu sein. Glaubt man den Worten gewisser Saubermänner, herrscht in diesem Land das Chaos, stecken wir zutiefst im Müll. Verursacht haben das die – na ja, das ist mittlerweile bekannt; nicht nur den Zürchern, sondern auch der Restschweiz.

Abfallberge, verslumte Stadtquartiere, mit Müll und Spritzen übersäte Strassen, Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Flüchtlingsstrom: all diese Probleme haben unser putziges Land aus dem Gleichgewicht gebracht. Heute weiss keiner mehr, wo es eigentlich langgehen müsste, und deshalb erhalten gewisse Wunderheiler Zulauf, die unser Land entrümpeln wollen, die für Ordnung, Reinlichkeit, Fleiss und Pflichterfüllung kämpfen. Das ist sauber, edel und gewiss auch sehr schweizerisch – wengleich das Chaos nicht minder verlockend wäre. Wie heisst es doch so schön: Auch in der Hölle kann man sich's gutgehen lassen mit etwas Gottvertrauen. Gutgehen lassen es sich derzeit recht viele. Trotz oder vielleicht gerade wegen der Rezession. Trotz gefüllter Brieftasche wollen sie aber mehr: Saubere Strassen vor ihrem Haus, zum Beispiel. Weniger Ausländer, die Ruhe und Ordnung mit fremdländischem Gesang und unhelvetischem Gebaren stören. Und keine Süchtigen mehr, die gerade das Gegenteil der Ordnung suchen, das Anderssein eben.

Gelingt es den Ordentlichen, die sogenannte Innere Sicherheit mit Inhalt zu füllen und aufrechten zu lassen, werden wir die Schweiz im Ausland wieder verkaufen können. Die Hotelbetten wären endlich wieder ausgelastet, Luzern bräuchte keinen deutschen Hochgeschwindigkeitszug, um die Touristen vor den Pilatus zu karren, und die Stadt Zürich würde zur Metropole des Positiven mit weltweiter Sogwirkung.

Der in den letzten Tagen geprägte Begriff von der Restschweiz macht deutlich, wo beginnen

muss, was in unserem Land Bestand haben will: in Zürich. Gelingt es einer neuen Stadt- und Kantonsregierung, die Drogensüchtigen in Gross-Gassenzimmern an den Stadtrand oder nach Irgendwo zu verlegen, die Gefangenen in der südamerikanischen Sonne schmoren zu lassen und überhaupt alles Fremde, Andersartige und Unordentliche zu ghettoisieren, werden das auch andere Städte und Kantone tun, und die Schweiz wird in neuer Sauberkeit zu einem anhaltenden Höhenflug aufschwingen.

Wird sie das wirklich? Sicherheits- und Sauberkeitspolitiker sagen ja, die Wissenschaft aber – und die muss es wissen – sagt nein. Wissenschaftler sind überzeugt, dass Ordnung und Reinlichkeit nicht nur unbedeutend sind für die Entstehung des wirklich Grossen, sondern diesem Prozess gar schaden. Das verunsichert die politischen Anführer und lässt sie zu Goethe greifen, der zu diesem Thema schrieb: «Welchen Überblick verschafft uns nicht die Ordnung, in der wir unsere Geschäfte führen.» Im Gegensatz zu den heutigen Saubermännern hinterfragte Goethe allerdings seine eigene Pedanterie: «Was nur bestimmt einen Menschen zum Ordnungstier?» Eine Antwort wusste der Dichter nicht, Freud allerdings schon. Hundert Jahre später erkannte der Psychologe bei Ordnungsfanatikern eine «anale Fixierung infolge ei-

Politiker fordern innere Sicherheit und

Nur das Chaos uns weiter

ner verlängerten infantilen incontinentia alvi», was nichts anderes heisst als: Saubermänner sind als Babies zu lange in den Windeln gelegen und hatten daran auch noch Spass («überdeutlich erogene Betonung der Afterzone»).

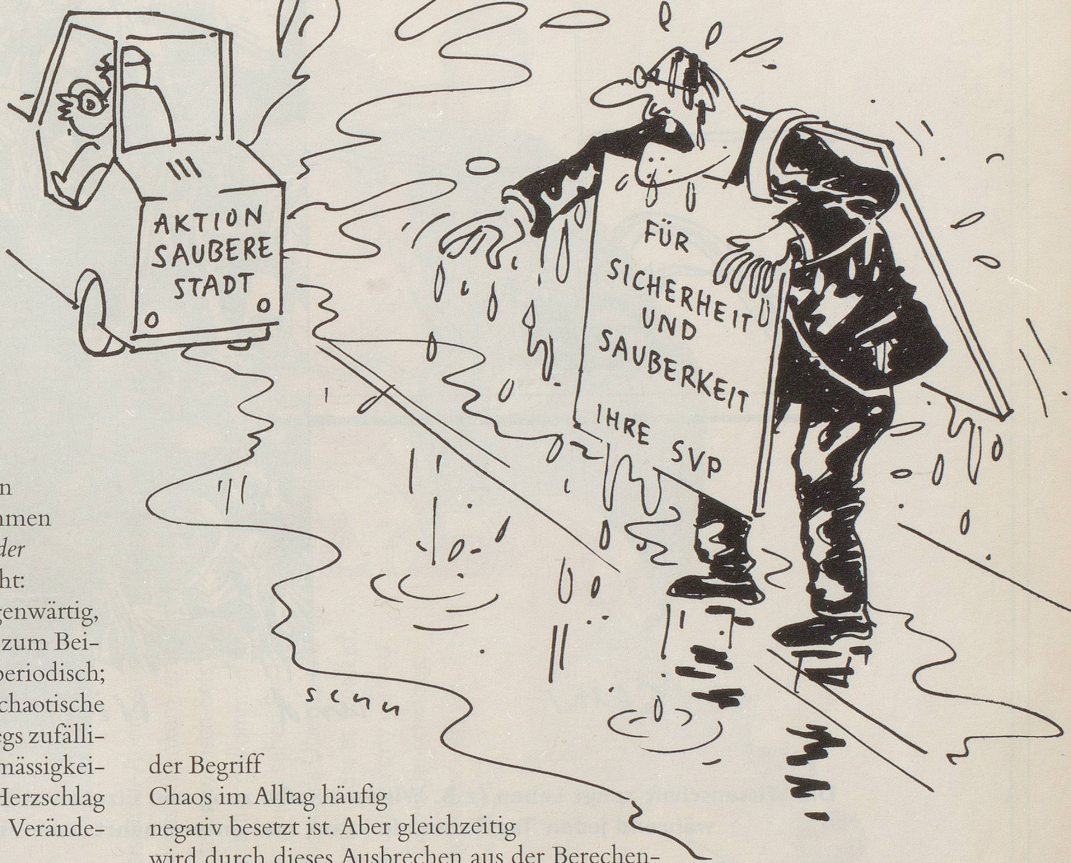
Niemandem soll an dieser Stelle eine solche «verlängerte infantile incontinentia alvi» untergeschoben werden – wengleich gewisse politische Stellungnahmen an Sandkastendebatten (noch) nicht stubenreiner Plapperer erinnern. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass Ordnung und Reinlichkeit nicht Ziel unseres Strebens und somit auch unserer Politik (so diese ebenfalls strebt) sein kann.

Wäre Einstein ordentlich gewesen, ginge es einigen Saubermännern unserer Zeit nicht so gut, und wäre Winston Churchill nicht auch Chaos gewesen, sässe der böse Feind womöglich mitten unter uns.

«Die Grundlage jeder Ordnung ist Chaos, und jede Ordnung ist der erste Schritt auf dem Weg in neuerliches Chaos», schreibt Spiegel-Redaktor Henry Glass in seinem bemerkenswerten Aufsatz im Spiegel Nr. 42/1992, dem die wissenschaftlichen Grundlagen dieser Betrachtung entnommen sind. Die neuste Ausgabe von *Spektrum der Wissenschaft* (Januar 1994) gibt Glass recht:

«Chaos ist in der Natur nicht nur allgegenwärtig, sondern geradezu unentbehrlich. So ist zum Beispiel der Herzschlag keineswegs exakt periodisch; vielmehr sind seiner Periode leichte chaotische Schwankungen überlagert, die keineswegs zufälliger Natur sind, sondern klaren Gesetzmässigkeiten folgen. Ein absolut regelmässiger Herzschlag hingegen ist Anzeichen für krankhafte Veränderungen.»

Laut *Spektrum der Wissenschaft* haben wir «das starke Bedürfnis, in Bewegungsabläufe periodi-



der Begriff Chaos im Alltag häufig negativ besetzt ist. Aber gleichzeitig wird durch dieses Ausbrechen aus der Berechenbarkeit unsere Aufmerksamkeit stets aufs neue gefesselt.»

Sauberkeit, die Wissenschaft aber weiss:

Chaos kann bringen

sches Verhalten hineinzudeutieren». Dabei seien wir «recht unkritisch», denn schon nach zwei oder drei Wiederholungen seien wir «bereit, an die Wiederkehr des immer Gleichen zu glauben». Damit erschlaffe aber das Interesse: «Das System ist eingeordnet, und wir glauben, es verstanden zu haben.»

«Chaotische Systeme zeigen durchaus eine scheinbare Regelmässigkeit», heisst es im *Spektrum* weiter, «doch verstärken sich die unsichtbaren, kleinen Abweichungen, das System verlässt die erwarteten Pfade, und wir erklären es als völlig regellos, weil es nicht mehr unserer zu simplen Theorie entspricht. Unsere Vorhersage wird nicht erfüllt – das verunsichert uns. So wird verständlich, warum

Was diese Zeilen in bezug auf das angeblich vorherrschende Chaos in der Schweiz bedeuten, ist klar: Ruhe und Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit können mit den diskutierten Patentrezepten vielleicht wiederhergestellt werden und der Postkartenschweiz zum Höhenflug verhelfen, werden aber böse Folgen haben. Eine sichere und saubere Schweiz wird im Glauben, das System verstanden zu haben, in Ordnung und Reinlichkeit innerlich vergammeln.

Grosse Geister werden anderswo Leben und also auch Chaos suchen und dort, fernab des Hochsicherheitskomplexes Schweiz, auch Erfolg haben. Ab und zu, wenn sie ihr Heimatland besuchen werden – nicht ohne an der Grenze die Schuhe abzustreifen –, werden sie herzlich empfangen und gelobt, ja sogar bejubelt werden: vom Bundesrat und den Erfolgreichen made in Switzerland: Dominieren werden das Empfangskomitee die Kulturschaffenden unseres Landes – die Fussball- und Skinationalmannschaft, der schweizerische Schützenverein und die Vereinigung der Jodler und Buurezmörgeler, ein Grusswort werden aber bestimmt auch jene Saubermänner und -frauen links und rechts der politischen Mitte sprechen, die im Jahr der Inneren Sicherheit 1994 zur Säuberung der Schweiz beigetragen haben.